

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 13ten März 1804.

Landesangelegenheiten.

Ostfriesland.

Fortgesetzte Gedanken über das Project, eine Treffahrt von Aurich nach Wittmund anzulegen. (W. Anz. 1803. Nro. 14. S. 214.)

— uti unus e multis.

Das ostfriesische Publicum hat die Idee eines Treffahrtscanals von Aurich nach Wittmund, welche durch den vor einigen Jahren neu angelegten Canal nach Emden zuerst entstanden, und besonders seit Anfang vorigen Jahrs im Lande zur Sprache gekommen ist, mit Recht so wichtig gefunden, daß die von dem Hrn. Meyer in Aurich eröffnete Subscription den besten Erfolg gehabt hat, um vorher die Möglichkeit dieser Anlage von sachverständigen Männern untersuchen zu lassen. Die Leser des Anzeigers werden sich erinnern, daß derselbe bereits im vorigen Jahre nicht nur diese Aussicht zu einer weitem Publicität brachte, sondern auch über das ganze Project selbst einige unvorgreifliche Gedanken mittheilte, die von kundigen Beurtheilern der Bemerkung gewürdigt, und nicht ohne Interesse gelesen sind. — Man wird dem Schreiber dieses erlauben, wenn er sich bemüht, in der gegenwärtigen unter uns

so gern gelesenen Zeitschrift das Weitere über diese wichtige Angelegenheit seines Vaterlandes anzumerken, und die Ansicht derselben fortzusetzen.

Da, wie zu denken war, durch die, bereits seit Anfang des vorigen Jahres zur nähern Untersuchung des neuen Treffahrtscanals veranstaltete Subscription die Kosten derselben hinlänglich gedeckt wurden: so unternahm nach dem Willen der Subscribenten der Ingenieur-Capitain Camp noch im verwichenen Herbst die intendirte Nivelirung des Canals von Aurich nach Wittmund. Die nasse Herbstwitterung u. das dadurch verursachte hohe Wasser in den niedrigen Gegenden des Locals verhinderte ihn, sie ganz auszuführen; doch kam er bis an das Kirchspiel Wardorf, zwey kleine Meilen von Aurich. Da er auf dieser Strecke diejenigen Stellen berührte, die wegen ihrer physischen Höhe und ihrer sonstigen Beschaffenheit die meisten Hindernisse in Hinsicht des zu grabenden Canals zu enthalten scheinen, so war seine Arbeit bereits hinlänglich, um das wichtige Resultat zu liefern, — daß der projectirte Treffahrtscanal in Betreff des Locals ausführbar sey.

Weit schwieriger, ja am schwierigsten in

Hinsicht der ganzen Anlage und aller ähnlichen Unternehmungen ist ein anderer Punct, — die Kosten derselben. Wie hoch werden sie sich belaufen, und auf welche Weise sind sie zu bestreiten? Ist auch in dieser Hinsicht das Project ausführbar oder nicht? Was ist in Ansehung der wirklichen Realisirung desselben zu hoffen? — Diese Fragen sind es, die vor allen anderen der sinnenden Aufmerksamkeit des Patrioten be gegnen.

Immer ist es bey dergleichen Anlagen ein mißlicher Umstand, wenn man die Kosten derselben vor ihrer Unternehmung zu niedrig anschlägt, und die Unternehmer sich nachher auf eine sehr unangenehme Weise getäuscht sehen. Hoffentlich steht diese Täuschung in Ansehung des neu projectirten Treckfahrts-Canals nicht zu fürchten, wenn der Ingenieur-Capitain Camp, ein eben so geschickter als braver Geodät, sowohl den Plan der Anstalt entwerfen und die Kosten derselben berechnen, als auch die Ausführung besorgen und leiten wird. So viel sich bis jetzt noch darüber urtheilen läßt, wird der Betrag der Kosten des Ganzen auf 170, bis 180,000 Rthlr. angegeben, ein Anschlag, der, ohne übertrieben zu seyn, die Unternehmer vor unvorhergesehenen Schulden und Nachschüssen sichert, und durch dessen Anwendung ein schiffbarer Canal von der Residenzstadt nach Wittmund sehr gut und leicht gegraben werden kann.

„Freylieh!“ wird mancher denken, „Einhundert- und siebenzig-tausend Reichsthaler, — welch' eine große Summe!“ Es ist wahr, dieser Kostmanschlag ist nicht zu niedrig, vielleicht dünkt er manchem zu hoch. Das letztere Extrem ist in dergleichen Berechnungen besser, als das erste.

Uebrigens steht den bedeutenden Kosten des Canals ein großer, nicht zu berechnender Nutzen gegenüber.

Ein höherer Flor der Landescultur, Vergrößerung der Volksmenge, nebst mancherley neuen Industriezweigen und Verbesserung der bereits vorhandenen, in allen Gegenden, die der neue Canal berührte, — wären ohne Zweifel eine sichere Folge desselben. Ganz neue Gelegenheiten zum Anbau, zum Handel oder sonstigem Gewinn setzen selbst die Trägheit in Bewegung. Nicht weniger würde die Abwässerung der niedrigen Länder, wozu die vorhandenen Wasserleitungen nicht hinreichen, dadurch befördert und der Ertrag derselben um ein Ansehnliches vergrößert werden. Das hohe Wasser in Herbst- u. Winterzeiten zeigt es nur zu sehr, daß die niedrigen Gegenden bey Wittmund und in dem Amte desselben, so wie auch anderwärts in Ostfriesland u. Harlingerland, einer besseren Abwässerung bedürfen. Von einem ganz neuen, mehr geräumigen und tiefen Canal wäre d'sfalls viel Hülfe zu erwarten.

Zu diesem gelegentlichen Nutzen kämen noch andere wesentliche, zum Theil unmittelbare Vortheile des neuen Canals, — die größere Handels-Communication, die derselbe im Lande hervorbringen, und dadurch eine reichhaltige Quelle großer Einkünfte abgeben würde, — ferner der Einfluß desselben auf den Canal zwischen Aurich und Emden, indem dieser in Verbindung mit der neuen Treckfahrt ein viel weiter reichendes und ungemein vortheilhaftes Verhältniß erhielte, — und endlich das Interesse der nordöstlichen Gegenden des Landes in Hinsicht des Torfdebits. Denn nun dürften die dortigen Syhlbewohner nebst

den Landleuten auf den vollreichen Groden oder Poldern im Wittmunder Ante den fremden oder auch einheimischen Dorf, der ihnen zu Schiffe von Papenburg, aus Gröningerland und von den Fehnen auf einem weiten Umwege zugeführt wird, nicht, wie bisher, doppelt bezahlen, sondern sie könnten denselben aus den nahen Mooregegenden, an welche der neue Canal vorüberginge, weit wohlfeiler erhalten. Das Geld, das dafür in großen Summen außerhalb Landes geht, bliebe in der Provinz, und wäre für neu angehende Colonisten, die sich bey den Morästen ansiedeln könnten, eine Spannsfeder der Thätigkeit. — Noch nicht genug der schönen Ansichten, die durch die neue Treksfahrts-Anlage eröffnet werden. Anstatt der bisherigen Geldausgabe für Dorf an andere, meist fremde Dörfer, könnte, müßte und würde der benachbarte Feveländer, wenigstens der auf der westlichen Seite dieses Ländchens, seinen jährlichen Dorfbedarf von den Ostfriesen kaufen, und ihn vermittelst des neuen Treksfahrt-Canals an den jeversischen Syhl fahren lassen, der seiner Wohnung am nächsten läge, oder sonst für ihn am zuträglichsten wäre. Ich setze diesem allen noch die Vermuthung hinzu, daß die Häuslinge und Arbeiter in der Marschgegend mit den Eignern der Moräste auf der Geest einen für beyde Theile sehr vortheilhaften Tauschhandel mit Dünger gegen Dorf eingehen möchten, indem der erstere dort überflüssig, und von manchen nach uralter Sitte sogar zur Feurung gebraucht wird, hier aber in dem sandigten oder moorartigen Boden ein nothwendiges Erforderniß ist.

Dieser große, vielseitige Nutzen der neuen Treksfahrtsanlage sowohl für das Ganze als Einzelne würde die freylich großen Kosten

derselben reichlich lohnen, und innerhalb weniger Jahre in der ganzen Gegend des Canals einen weit höheren öconomischen und merkantilschen Flor hervorbringen.

Aber — woher das Geld zu dieser kostspieligen Unternehmung? Woher die bedeutende Summe, wozu man sie anschlägt? Wie und auf welche Weise soll dieses Project, so zuträglich es auch dem Ganzen, wie vielen einzelnen Gliedern zu seyn scheint, realisirt werden? Wie und wann ist die Ausführung desselben mit Grund zu hoffen? —

Bei diesen Fragen ist freylich die reizende Ansicht der oben angeführten Vortheile nicht ohne Wolken und Nebel. — Geld ist die Lösung! Dazu kommt leider der fatale Umstand, daß die mehr oder minder reichen Einwohner des Landes durch den schiefen Gang des vor einigen Jahren neu angelegten Canals zwischen Aurich u. Emden, — dessen Regelmäßigkeit oder Regellosigkeit ich sonst dahin gestellt seyn lasse, — von ferneren ähnlichen Versuchen abgeschreckt sind, so daß bey der Zumuthung solcher Entreprisen der gute Decondm billig einigen Anstand nimmt, und eben keinen sehr großen Drang in sich fühlt, aus reiner Vaterlandsiebe mit den Seinigen zu darben, und ein Opfer der Mathematik zu werden, — obgleich der Schreiber dieses für seinen Theil herzlich wünscht u. glaubt, daß ein Treksfahrtsanal von Aurich nach Wittmund, der nach der Angabe und unter der Leitung eines Camp angelegt würde, nicht so viel kosten, und in jeder Hinsicht ungemein besser ausfallen dürfte, als der von Aurich nach Emden. Dennoch läßt es sich schwerlich erwarten, daß der neu projectirte Canal, so wie jener, durch eine

bloße Privat-Societät realisirt werden möchte, wiewohl es in unserm Lande an begüterten Einwohnern nicht fehlt, die das Geld daran wagen könnten.

Wirklich ist auch die ganze Unternehmung für bloße Privatpersonen zu groß, und der Nutzen derselben erstreckt sich neben dem immer nur beschränkten und zugleich ungewisseren Gewinn der Entrepreneurs zu sehr auf das Ganze, als daß nur Privatpersonen sich dafür interessieren sollten. Man erlaube dem Schreiber dieses, frey u. geradezu zu äussern, daß es Sache des Staats und eine Angelegenheit des Regenten sey, die Kosten zur Realisirung eines so wichtigen und in seinen Folgen so weit reichenden Projects herzugeben. — Heil uns, daß wir einer Regierung angehören, die dergleichen Unternehmungen, die ins Große gehen und das Wohl vieler Menschen und Zeiten betreffen, begünstigen kann, und sie, bey einer gehörigen Kunde derselben, in mehreren andern Provinzen wirklich sehr thätig begünstigt oder selbst ausführt.

Mit wahrer Freude kann ich indessen noch hinzufügen, daß sich eben jetzt alle Umstände für eine reelle Theilnahme des Staats an der Verwirklichung jenes Projects zu vereinigen scheinen. War der bisherige, von hier gerufene Cammerpräsident, der Herr Graf von Schwerin sehr warm für die Beförderung dieser wichtigen Landesangelegenheit, so ist es der würdige Nachfolger desselben, der Herr von Büncke, in dessen Person uns jener Verlust so herrlich ersetzt worden, nicht weniger. Mit dem ihm eigenen Scharfblick der Weisheit sieht er das Interesse des Königs u. das Wohl der Unterthanen in ihren innig-

sten Beziehungen — genau mit einander verbunden, und zusammen stehend oder fallend. Diese beyden so wichtigen Tendenzen der Staatswirthschaft im schönsten Gleichgewichte zu halten, — scheint Hauptidee seines Geistes u. eine angelegentliche Sache seines Herzens zu seyn. Er ist weit davon entfernt, eine Eichel setzen zu wollen, um in ein Paar Tagen einen Baum daraus zu sehen, nicht will Er heute säen, und Morgen Frucht davon haben; nein, für beydes wird Er die rechte Zeit abwarten, und ruhig die Zukunft entscheiden lassen. Auf diese Weise wird sich der bürgerliche Horizont des Landes unter den Auspicien seines Geistes in ein Paar Decennien immer mehr aufheitern und verschönern, und der Vortheil des Staats und der Flor der Unterthanen werden wie zwey holde Gessirne freundlich neben einander glänzen. —

Noch vieles ließe bey diesem Puncte sich sagen, und wünschen, das ich jedoch, als nicht zur angeregten Sache gehörend, und weil ich keinen nähern Veranlassung dazu habe, mit Stillschweigen übergehe, u. nur den Wunsch hinzufüge, — daß doch ein jeder, der zur Ausführung des wichtigen Projects, eine Trekfahrt von Würieh nach Wittenand anzulegen, wirksam seyn kann, nicht laß werde, sondern vielmehr so thätig seyn möge, als seine Eigenschaften und Verhältnisse ihm nur immer erlauben, um nicht nur die neuen Blüthen des Landes mit eignen Augen zu sehen, sondern auch den kommenden Geschlechtern nicht ohne Grund ein höheres bürgerliches Glück weissagen zu können. Heil den Vollbringern dieses Projects, und allen, die dazu mitwirken! —

Endlich wagt noch der Schreiber dieses zum Schlusse die Bemerkung, daß es zur Erweiterung der schönen Aussicht, welche die Idee des neuen Wittmunder Canals gewährt, nicht wenig beytragen würde, wenn man nächst oder mit der Anlage desselben zugleich darauf bedacht seyn wollte, wie und auf welche Weise mittelst der schon vorhandenen Fehneanäle ein Treksfahrts canal durch die Mitte der Provinz veranstaltet, u. sonach die Emse mit der Fede verbunden werden könnte? —

Miscellen

über Minden.

(Schluß.)

Minden besitzt eine Dichterin u. einen Tonkünstler, welche beyde wahrlich unserm Westfalen Ehre machen. Erstere ist Dem. Christiane Martini; ihr Vater war ehemals Prorektor am Mindenschen Gymnasium u. ihre vor etwa einem Jahre verstorbene Mutter hat sich dem Publicum durch einen Band Gedichte, (Gedichte von C. F. Martini geb. Fresen. Minden 1794), unter denen manche von wahrem Dichtertalent zeugen, bekannt gemacht. Die Tochter hebt sich weit über die Mutter empor. — Der Tonkünstler ist Hr. Kapp, Organist und Küster an der Simeons-Kirche, und Lehrer an der deutschen Schule, als Componist dem größern musicalischen Publicum durch mehrere, von ihm herausgegebene und mit Beyfall aufgenommene Werke, längst von einer vortheilhaften Seite bekannt. Schade, daß dieser Mann auf einem unrechten Posten steht: die Kunst muß bey dem Fiedellehrer zu Tische gehen! —

Beide verbanden sich neulich zu einer

gemeinschaftlichen Arbeit, und haben dadurch dem Publicum einen Geists und Herz-erhebenden Genuß verschafft. Der Dem. Martini verdanken wir ein Gedicht, das einer vorzüglichen Auszeichnung werth ist, und unwidersprechlich beweiset, wie sehr das Talent der jungen, bescheidenen Dichterin Aufmunterung verdient: „Die Freude, ein musicalisches Gedicht von Christiane Martini. In Musik gesetzt von Carl Kapp. Minden 1803, bey Eschmann. 16. S. 8. — Es athmet dies Gedicht durchaus ein tiefes Gefühl; es fehlt ihm nicht an Wohlklang und an manchen wahrhaft erhabenen Ideen. Man lese z. B. folgendes Recitativ, (das bey weitem nicht für den schönsten Theil des Ganzen gelten soll) und bemerke vornämlich, um sich von der Wahrheit des letzten Urtheils zu überzeugen, den Schluß desselben:

„Seht, sie (die Freude) erscheint,
Wohin der Blick sich nur wendet,
Mit süßer Empfindung vereint!
Sie zeigt im Gebiete des Schönen
Dem Auge so viel;
Sie spricht in harmonischen Tönen
Zu uns, durch Gesang und Saitenspiel!
Im großen Reiche der Natur
Verkündet alles ihre Spur;
In den Lüften die Lerche,
Die Nachtigall im schattigen Hain
Müssen Organe der Freude seyn.
In der Näß' und in der Ferne
Zeigt alles, alles ihre Spur:
Thal und Höhe, Wald und Flur;
Das Blümchen, das aus der Knospe bricht;
Das prächtige Heer der Sterne;
Des Mondes Licht,
Und sie, die schaffend vom Schöpfer
spricht.“

Für den Mangel philosophischer Präcision im Anfange, (die Freude ist näm-

lich die Empfindung selbst) und die einzige Härte in der Mitte („Müssen Organe ic.“) wird man durch das vortreffliche Ganze dieses schönen Recitativs, und vor allem durch den erhabenen Schluß desselben mehr als entschädigt. Da es sich die Dichterin erlaubt hat, einige Male in diesem, so wie in einigen der folgenden Recitative zu reimen, so hat sich auch hier dem Componist sehr gut benommen: die Composition dieser Stellen gränzt an das *Urio so*.

Nun noch einiges über die Arbeit des Componisten. Der strenge Kunststrichter könnte sagen, daß in der Melodie nicht alle Sprünge, in der Harmonie nicht alle Härten vermieden wären; daß hin u. wieder bey dem Wechsel des *Forte* u. *Piano* das *crescendo* u. *decrescendo* nicht genug beobachtet sey, und Sprünge in den Tönen und ungewöhnliche Intervallen in einem Singestücke am wenigsten zu dulden sind; daß die Chöre bey aller ihrer Kraft doch zu fugenmäßig gesetzt seyen, und insonderheit der Schlußchor zu überladen und betäubend wäre und den Character der wilden Bacchanten-Freude trüge, da es doch keineswegs die Absicht der Dichterin war, die Zuhörer in diesem wilden Lärmel zu entlassen, der das so schön geschilderte und schließlich zu erhabenen Ahnungen des Unendlichen emporgehobene Gefühl der Freude in der That entadelt; — daß nicht überall richtig scandirt u. declamirt sey; daß zuweilen Reminiscenzen vorkämen, und ein *Hayd'n*, *Mozart* ic., wären sie in dem Concertsaale gewesen, wie einst *Voltaire*, ihre Mühen würden einige Male abgenommen u. alte Bekannte begrüßt haben u. dgl. m. — Wenn aber selbst unsere Meister-Componisten von diesen Feh-

lern nicht frey zu sprechen sind, und man mit Recht z. B. an einem *Mozart* so manche Paradoxieen tadelt; wenn Hr. Kapp uns auf mannichfaltige Weise schadlos zu halten wußte u. den beabsichtigten Total-Eindruck wirklich hervorgebracht, und das Gefühl der Freude in seinen verschiedenen Nuancen trefflich dargestellt, gehörig contrastirt und bey seinen Zuhörern wirklich erregt hat, (eine schwere Aufgabe! Kein Gefühl hat so verschiedene Modificationen, als die Freude) so, daß man weder dem Ganzen, noch dem Einzelnen Einheit, Zweckmäßigkeit absprechen kann: — so wird man zugeben, daß Hr. K. brav gearbeitet und in der That ein Character-Stück geliefert habe. Den Schlußchor (von dem oben schon die Rede war, in welchem Menschenstimmen und Instrumente wild unter einander heulen) abgerechnet, so befriedigt das Ganze den ästhetischen Zuhörer, was auch immer musikalische Theoretiker, nach den Regeln der musikalischen Grammatik, an einzelnen Parthieen mögen zu tadeln haben. Auch wird man es Hrn. K. nicht verübeln, daß er hin und wieder den Text bloß als Veranlassung benutzte, um Empfindungen hervorzubringen, die vielleicht nicht in der Seele der Dichterin lagen, die aber doch zur Schattirung des immer wiederkehrenden Hauptgefühls dienen — eine Freyheit, die man dem Componisten eines lyrischen Gedichts (zu welcher Gattung ohne Zweifel diese Cantate gehört) niemals abgesprochen hat.

Auf dem geräumigen, schönen (nur etwas zu niedrigen) oberen Saale der Resource *)

*) Es ist eine Gefälligkeit, die den Dank des Publicums verdient, daß die (geschlossene)

wurde vor einem zahlreichen, beynahe aus 300 Personen bestehenden Auditorium, von einem hinreichend besetzten Orchester den 9ten October diese Musik aufgeführt. Ein Triumph für jeden patriotischen Mindenser, Dichterin und Componisten unter die Bewohner Mindens zu zählen! Es wurde niemand bemerkt, der da gegähnet hätte. Es schien, als ob die Freude durch den Zauber der Harmonie den Weg zu dem Herzen eines jeden Gefühlvollen gefunden habe.

Auch Hr. C. N. Horstig aus Bückeburg war, nebst mehreren Auswärtigen, unter den Zuhörern. Er ist in diesem Fache ein kompetenter Richter. Wir würden uns sein Urtheil erbitten, wenn er nicht leider durch eine, wie es den Anschein hat, ihn überwältigende Krankheit anjezt zu urtheilen unfähig gemacht wäre *).

Den 13ten Dec. 1803.

r. d. v.

Gesellschaft der Resource dieses Zimmer zum öffentlichen Concertsaale hergibt.
*) Auch in Minden hat sich im verwichenen Sommer die Kirchengesnerin hören lassen. Sie hat auch hier, so wie in Osnabrück, weder Publicum noch Kenner ganz befriedigt. Man bewunderte freylich die Fertigkeit, mit welcher sie ihr Instrument beherrscht. Ob sie aber in den Geist desselben tief genug eingedrungen ist? Ich zweifle. Daber auch der himmlische Choral: „D Haupt voll ic.“ keinen erwünschten Effect machte, weil sie ihn durchaus nicht einfach, sondern wirklich brüllant vortrug.

Policy, Gebrechen im Preussischen Süderlande.

(Aus einem Reisebuche.)

In A fand ich einen offenen Brunnen ohne Einfassung an freyer Straße. Es ist noch niemand darin ertrunken.

In B ist ein so elendes Pflaster, daß es nur jungen raschen Menschen gelingt,

ohne gefährliche Bangigkeit über die Straßen zu gehen.

In C liegt vor jeder Thür etwas, was des Abends gefährliche Sperrungen sind. Vor dieser liegt ein Misthaufen, hoch u. breit wie das Haus. Vor der liegen einige Karren Holz bis mitten in die Straße, und vor jener stehen Karren. Die Misthaufen führen jedoch die Oberherrschaft.

In D brechen die Holzdiebe in Gärten ein u. sägen kostbare Aepfelbäume ab, und in E ist gar der Nachwächter ein ziemlich erweislicher Dieb.

In F geben es Fuselkneipen, in denen sogar Kinder bis zu Mitternacht ungestraft in allen Lastern Unterricht finden.

In G fängt der die Bäckerey an, mit dem es auf keine Art fort will; er kommt dann bald wieder zu Kräften. Derjenige Bäcker aber, der kein Verschwender ist, wird schnell ein Capitalist. Das Weißbrot ist dabey freylich 20 bis 30 Proc. zu leicht.

Da ich meine Reise durchs preussische Süderland fortsetze: so werde ich Ihnen nächstens das Alphabeth voll machen. Und da ich vierteljährlich meine Reise wiederhole: so habe ich Gelegenheit, Ihnen zu sagen, was besser oder schlechter geworden ist. Gott sey Dank, daß diese Uebel durch ein ganzes Land vertheilt sind. Wären sie an einem Orte beysammen: so wäre es nicht auszuhalten.

Armenanstalten.

E l b e r f e l d.

Diese Armenanstalt ist theils durch den Bürgergeist, der in ihr weht, u. theils durch ihre große Ausdehnung, die erst nach der großen Hamburger Armenanstalt. In Wien, Berlin u. an anderen Orten hat man in neuern

Zeiten auch allgemeine Armenanstalten errichtet, aber in diesen war nicht der Bürgerfenn, — nicht der Enthusiasmus und nicht die reine Liebe zur Sache, ohne welche eine so große Anstalt nicht bestehen kann. Die Regierung hatte diese Anstalten befohlen. Hierin liegt schon das ganze Geheimniß des Mißlingens; Bürgerfenn gehört zu den Dingen, die sich nicht befehlen lassen. — Der Etatsrath Freyherr von Voigt (vormahliger Hamburger Bürger) war kaum einige Monathe von Wien entfernt, als die Armenanstalt, die er dort auf höhern Befehl eingerichtet hatte, schon zurückging. —

Die Hamburger u. die Elberfelder allgemeine Armenanstalten wurden beyde durch Bürgerfenn begründet, und durch das öffentliche Zutrauen der Bürger erhalten. Was beyde jetzt sind, das zeigt die Uebersicht, die ihre Vorsteher für ihre Mitbürger über das, was diese Armenanstalten in den letzten Jahren geleistet haben, haben drucken lassen. —

Es sey mir erlaubt, hier einen kleinen Auszug aus den Rechnungen der Elberfelder mitzutheilen.

Diese umfassen 18 Monathe, nämlich vom 22sten April 1802 bis den 28sten Octob. 1803.

Die Einnahme betrug

1) an Cassenüberschuß	221 R. 36 St.
2) außerordentliche Geschenke	2948 — 2 =
3) an wöchentlichen Beyträgen	20,362 — 39 =

Also die ganze Einnahme betrug die Summe von 23,532 R. 17 St.

Hiermit unterstützte die Armenanstalt 1193 Personen oder 436 Familien, auf folgende Weise:

1) an wöchentlichen Austheilungen	— — 19116 R. 2 + $\frac{1}{2}$ St.
2) an Pachtbeträge	1586 — 8 $\frac{1}{2}$ =
3) an Bekleidung und Bettwerk	— — 2313 — 51 $\frac{3}{4}$ =
4) an Krankenpflege	— — 225 — 55 $\frac{1}{4}$ =
5) an Reisegeld u. Col-lectanten	— — — 384 — 3 $\frac{1}{2}$ =
6) an Administrationskosten, Schulanstalt u. Polcey	— — — 1430 — 19 $\frac{1}{2}$ =
7) baares und ausstehendes Geld	— — — 197 — 14 =
8) erhaltenes falsches Geld	2 — 15 =

Totale Ausgabe 25,256 R. 12 St.

Das Deficit von 1723 R. 55 St. wurde durch den Ueberschuß des 2ten Jahres gedeckt. —

Seit dem May 1803 unterstützte die Verwaltung ihre Armen mit der nahrhaften Rumfordschen Suppe. Bis zum Octob. waren 20,548 Portionen vertheilt.

Die schönste Seite einer solchen allgemeinen u. zweckmäßig geordneten Armenanstalt ist: Das Vermindern der Armen durch das Verhüten des Verarmens. Von den 436 Armen-Familien des J. 1802 sind jetzt nur noch 297 übrig. Von den 139 Abgegangenem dankten 11 für die Unterstützung, und 83 konnten sich wieder selbst nähren. — Eben so wie in Elberfeld hat sich die Anzahl der Armen-Familien in Hamburg durch die zweckmäßige und ganz ins Detail gehende Verpflegung bis auf die Hälfte vermindert. Im Anfange ist es für eine solche Anstalt immer sehr schwierig, die große Anzahl von Armen zu ernähren, die sich vorfindet — nach einigen Jahren hat sie nur noch die Hälfte, und dann ist es leichter. —

Ehre und Dank den Bürgern, die eine solche Anstalt begründen u. unterstützen.

* * *

L.